



Wie Herrn Dietrichs Mannen alle
erschlagen wurden.



Achtunddreißigstes Abenteuer.

Da hörte man allenthalben also jammervollen
Weheruf, daß Thürme und Palast davon erschollen.
Das hörte auch ein Degen Dieterichs von Bern,
Der lief mit der schweren Kunde eilig zu seinem Herrn.

Er sagte zu dem Fürsten: „Hört mich, Herr Dieterich,
Was ich auch je erlebte, noch nimmer hörte ich
So übermäßig klagen, als ich nun vernommen.
Ich wähne, der König selber ist zu dem Feste gekommen.

Wie hätten sie sonst alle so große Herzensnoth?
Der König oder Kriemhild, ihrer eins ist todt
Von den kühnen Gästen durch ihren Haß erlegen;
Es weinet übermäßig gar mancher ziere Degen.“

Da sprach der Vogt von Berne: „Werthe Mannen mein,
Uebereilt euch nicht; was immer hie mag geschehen sein
Von den fremden Recken, sie zwang die große Noth.
Lasset sie deß genießen, daß ich ihnen meinen Frieden bot.“

Da sprach der kühne Wolfhart: „Ich will zum Saale gehn
Und will mich unterrichten von dem, was dort geschehn,
Und wills euch dann verkünden, lieber Herr mein,
So wie ichs dort erkunde, was die Klage möge sein.“

Da sprach der Herr Dieterich: „Wo man sich Zornes verzieht,
Und wenn dann unziemlich die Frage dort geschieht,
Solches kränket Recken leichtiglich den Muth;
Ich will nicht, Wolfhart, daß ihr die Frage thut.“

Da hat er Helfrichen, er möge eilig gehn
Und forschen was das wäre, das allda geschehn;
Er hieß ihn Ehels Mannen oder die Gäste fragen.
Man hörte nimmer Leute in solchem Jammer klagen.

Der Vöte begann zu fragen: „Was ist hie geschehn?“
Da sprach einer von jenen: „Es mußte schier zergehn,
Was irgend wir an Freuden hatten in Heumenland.
Hie liegt Rüdiger erschlagen von der Burgunden Hand.

Die ihn begleitet haben, sind keiner nicht genesen.“
Nichts gab es was Helfrichen mehr wäre leid gewesen,
Er hatte keine Kunde so ungern noch vernommen;
Der Bote ist da weinend zu Dietrichen gekommen.

„Was habt ihr uns erkundet?“ sagte Dieterich:
„Wie weint ihr so gewaltig, Degen Helfrich?“
Da sprach der edle Necke: „Wohl habe ich Grund zu klagen:
Die Burgunden haben den guten Rüdiger erschlagen.“

Da sprach der Held von Berne: „Das verhüte Gott!
Das wäre schwere Rache und auch des Teufels Spott.
Womit verdiente Rüdiger einen solchen Sold?
Ich weiß gewiß, der Degen ist den fremden Gästen hold.“

Da gab Wolfhart Antwort: „Wäre das durch sie geschehn,
So sollte es ihnen allen an das Leben gehn.
Wollten wir das dulden, wir wären alle geschändet:
Die Hand des guten Rüdiger hat uns viel Dienst gespendet.“

Der Vogt der Amelungen hieß näher sich erkunden,
Er setzte sich in ein Fenster mit tiefen Herzenswunden.
Da hat er Hildebranden zu den Gästen hinzugehn,
Daß er dort von ihnen erführe, was geschehn.

Der sturmkühne Necke, Meister Hildebrand,
Trug weder Schild noch Waffen mit sich in seiner Hand;
Er wollte in edlen Züchten zu den Gästen gehn.
Von seiner Schwester Kinde ist Tadel ihm geschehn.

Es sprach der grimme Wolfhart: „Wollt ihr ohne Waffen gehn,
Das mag ohne Beschimpfung nimmer wohl geschehn;
Ihr müßet dann zurücke kehren lästerlich.
Kommet ihr in Waffen, so hütet mancher sich.“

Der Weise ist dem Rathe des Thoren nachgekommen.
Dietrichs Rieken waren, eh er es wahrgenommen,
Alle in Streitgewanden und trugen Schwert in Hand.
Wohl war es leid dem Helden, er hätte es gern gewandt.

Er fragte: wohin sie wollten? — „Wir wollen mit euch gehn;
So wird von Hagen von Tronje desto mehr sich vorgesehn,
Spöttlich mit euch zu reden, wie er das wohl kann.“
Als er solches hörte, nahm er den Dienst der Degen an.

Nun sah der kühne Volker des edlen Dietrichs Degen,
Die Rieken von Berne, in Waffen sich bewegen,
Umgürtet mit den Schwertern, die Schilde in der Hand.
Er sagte es seinen Herren aus Burgundenland.

Es sprach der Fiedelspieler: „Ich habe wahrgenommen,
Dass dort Dietrichs Mannen so recht feindlich kommen,
Gewaffnet unter Helmen; sie wollen uns bestehn.
Ich wähne, es wird übel uns Heimathlosen gehn.“

Im selben Augenblicke kam auch Hildebrand,
Der setzte vor die Füße seinen Schildesbrand
Und hub Günthers Mannen also zu fragen an:
„Wehe, ihr guten Helden, was hat euch Rüdiger gethan?“

Mich hat mein Herr Dietrich her zu euch gesandt:
Ob den edlen Markgrafen Rüdiger die Hand
Eines der Euren erschlagen, wie wir das hörten sagen.
Solch großes Leid könnten wir nimmermehr ertragen.“

Da sprach Hagen von Tronje: „Solches ist ungelogen,
Biewohl ich euch gönnte, dass der Bote euch betrogen,
Rüdigern zu Liebe, dass er noch möchte leben,
Um welchen Frauen und Mannen nie Klage genug erheben.“

Als sie das vernahmen, daß er wäre todt,
Beklagten ihn die Recken, wie ihnen Treue gebot.
Man sah den Recken Dietrichs über Bart und Kinn
Die Thränen niederlaufen: groß Leid war ihr Gewinn.

Da sprach ein edler Herzog, Siegfried von Bern:
„Nun hat alles ein Ende, was wir von Nüdigen
Gutes empfangen haben nach unsers Unglücks Tagen:
Die Lust der Heimathlosen liegt von euch Helden hie erschlagen.“

Da sprach von Amelungen der Degen Wolfwein:
„Und sähe ich auch heute todt den Vater mein,
Ich wäre nicht leidvoller als um des Helden Leben.
Weh, wer soll Trost dem Weibe des guten Markgrafen geben?“

Da sprach in Zornesmuthe der Degen Wolfhart:
„Wer führt nun die Recken auf mancher Heerfahrt,
Wie von dem Markgrafen manch liebesmal gesehn?
Wehe, edler Nüdiger, daß wir dich so verloren sehn.“

Wolfbrand und Helfrich, deßgleichen auch Helmnot
Mit allen ihren Freunden beweinten seinen Tod.
Es konnte nicht mehr fragen vor Seufzen Hildebrand,
Er sprach: „Nun thut ihr Degen, wonach mein Herr gesandt.“

Gebet uns Nüdigeren den Todten aus dem Saal,
An welchem unsre Freude in Jammer fiel zumal;
Laßt uns an ihm die große Treue sein verdienen,
Die stets an uns und manchem andern Mann erschienen.

Wie Nüdiger der Degen sind heimathlos auch wir.
Was laßt ihr uns harren? Laßt uns ihn von hier
Wegtragen, daß im Tode er möge den Lohn empfangn,
Den wir ihm im Leben billig hätten angethan.“

Da sagte König Günther: „Nie ward ein Dienst so gut,
Als den ein Freund dem Freunde nach dem Tode thut:
Das heiße ich stäte Treue, wer die begehen kann.
Ihr lohnet ihm von Schulden: er that euch Liebe an.“ —

„Wie lange sollen wir flehen?“ sprach Wolfhart der Degen:
„Seit von euren Händen unser letzter Trost erlegen
Und wir ihn leider länger nicht mehr mögen haben,
Laßt ihn uns von Hinnen tragen, daß wir den Flecken begraben.“

Volker sprach entgegen: „Es giebt ihn euch Niemand.
Holt aus dem Saale den Degen mit eurer eignen Hand,
Wo er liegt mit schweren Wunden, gefallen in das Blut.
So ist der Dienst erst völlig, den ihr hie Müdigern thut.“

Da sprach der kühne Wolfhart: „Gott weiß, Herr Spielmann,
Ihr dürfet uns nicht reizen, ihr thatet uns Schlimmes an.
Dürfte ich vor meinem Herren, so kämet ihr in Noth;
So müssen wir es lassen, weil er den Streit uns hie verbot.“

Da sprach der Fiedelspieler: „Der ist allzu verzagt,
Der alles das will lassen, was man ihm unterragt.
Solches preise ich nimmer als rechten Heldenmuth.“
Seines Gefellen Rede dächte Hagen gut.

„Deß laßt euch nicht gelüften!“ sprach wieder Wolfhart:
„Ich verstimme euch die Saiten, daß, wenn ihr je die Fahrt
Zum Rheine heim noch machet, ihr davon möget sagen.
Nicht kann ich mit Ehren euren Uebermuth ertragen.“

Da sprach der Fiedelspieler: „Wenn ihr die Saiten mein
Um gute Töne bringet, muß eures Helmes Schein
Noch gar trübe werden durch diese meine Hand,
Wie immer ich mag reiten in der Burgunden Land.“

Da wollte er zu ihm springen, doch ließ es Hildebrand
Sein Dhm nicht zu: er faßte ihn fest mit seiner Hand.
„Durch dein thöriges Zürnen möchtest du wüthen, traum!
Du würdest nimmer wieder meines Herren Hulb erschäum.“ —

„Laß los den Leuen, Meister! er ist so grimme verwegen;
Kommt er mir vor die Hände,“ sagte Volker der Degen:
„Und hätte mit seinen Händen er alle Welt erschlagen;
Ich schlage ihn, daß er nimmer soll eine Antwort sagen.“

Von dieser Rede wurden die Berner zorneswild.
Wolfhart ein schneller Degen rückte empor den Schild;
Gleich einem wilden Leuen lief er auf jenen ein,
Es folgten seine Freunde eilig hinterdrein.

In wie weiten Sprüngen er zu dem Saale gerannt,
Doch ereilte ihn vor der Stiege der alte Hildebrand:
Der wollte nicht, daß Wolfhart vor ihm den Streit begann.
Sie fanden was sie suchten bei den Heimathlosen dann.

Man sah den Meister Hildebrand zum kühnen Hagen springen,
Man hörte in beider Händen die Schwerter hell erklingen.
Sie waren sehr erzürnet, das schaute man geschwind:
Es ging von ihren Schwertern der feuerrothe Wind.

Die wurden da geschieden in des Kampfes Noth:
Das thaten die von Berne, wie ihre Kraft gebot.
Es wandte sich von Hagen der Meister Hildebrand;
Es hat der starke Wolfhart den kühnen Volker angerannt.

Er schlug den Fiedelspieler auf den Helm so hart,
Daß der bis auf die Spange vom Schwert zerspaltet ward.
Das vergalt mit Kräften der kühne Spielmann,
Er schlug Wolfhart, daß es zu stieben begann.

Sie hieben aus den Ringen des Feuers viel genug:
Groß war der Haß, den jeder wider den andern trug.
Die schied ein kühner Degen von Berne Wolfwein.
Wärs nicht ein Held gewesen, es konnte nimmer sein.

Der Degen Günther grüßte mit kampfbereiter Hand
Die hochgepriesenen Helden von Amelungenland.
Herr Geiseler der junge machte dorten, daß
Viele lichte Helme von Blute wurden roth und naß.

Dankwart, Hagens Bruder, war ein grimmer Mann.
Was er wider Gzels Necken vor diesen auch begann,
Als er mit ihnen kämpfte, das war doch nur ein Wind:
Nun erst begann zu toben des kühnen Adrians Kind.

Ritschart und Gerbart, Helfrich und Weikart,
Die hatten in vielen Stürmen selten sich gespart:
Das ließen sie Günthers Mannen wohl zur Genüge sehn.
Da sah man Wolfbranden im Streite herrlich gehn.

Es focht als ob er wütthe der alte Hildebrand.
Viele gute Necken mußten vor Wolfharts Hand
Durch das Schwert zum Tode fallen in das Blut.
So rächten Müdigeren die Degen kühn und gut.

Da focht der Herr Siegstab, wie seine Kraft geboten.
Hei, was er in dem Streite der Helme dort zerschroten,
Der Schwestersohn Dietrichs den schlimmen Feinden sein.
Es schlug da in dem Sturme kein Degen besser drein.

Als der starke Volker aber das ersah,
Daß der kühne Siegstab aus hartem Panzer da
Blutige Wäche schlug, hub er zu zürnen an.
Er sprang hin ihm entgegen. Von dem Spielmann

Verlor der Degen Siegfried gar geschwind das Leben.
Er begann ihm seiner Künste solch einen Theil zu geben,
Daß er mit seinem Schwerte ihn schickte in den Tod.
Das rächte der alte Hildebrand, wie ihm seine Stärke das gebot.

„Weh ob des lieben Herren,“ sprach Meister Hildebrand:
„Der hie liegt erstorben von Volkers Hand.
Nun soll der Fiedelspieler länger nicht gedeihn.“
Hildebrand der kühne, wie konnte der grimmiger sein!

Da schlug er Volker also, daß ihm alsbald die Spangen
Des Helmes allenthalben an des Saales Wände sprangen,
Vom Helme und auch vom Schilde dem kühnen Spielmann;
Wovon der starke Volker sein Ende dort gewann.

Dietrichs Mannen, die zu dem Streite drangen,
Schlugen daß weit von dannen die Panzerringe sprangen
Und daß man Schwertenden zur Höhe fliegen sah;
Sie holten aus den Helmen heißfließende Bäche da.

Da sah Hagen von Tronje den kühnen Volker todt:
Das war bei diesem Feste seine größte Noth,
Die an Sippen und an Mannen er in dem Streite gewonnen.
Wehe, wie hat Hagen den Helden zu rächen begonnen!

„Nun soll sich des nicht freuen der alte Hildebrand!
Meine Hilfe liegt erschlagen von des Helden Hand,
Der beste Heergefelle, den ich je gewann.“
Den Schild rückte er höher und ging hauend heran.

Es war der starke Helfrich, der Dankwarten schlug.
Günthern und Geiselheren war es leid genug,
Als sie ihn fallen sahen in der starken Noth.
Er hatte mit seinen Händen wohl vergolten seinen Tod.

Indessen ging auch Wolfhart her und hin dann wieder
Und schlug mit seinen Sieben Günthers Mannen nieder,
Schon zum dritten male schritt er durch die Schlacht;
Da ward von seinen Händen manch ein Held zu Fall gebracht.

Da rief der Herr Geiselher Wolhart an:
„Wehe, daß ich jemals so grimmen Feind gewann.
Edler kühner Ritter, nun wende dich herein:
Ich will es helfen enden, es mag nicht anders sein!“

Zu Geiselheren kehrte Wolhart in den Streit.
Da schlugen sie jedweder manch eine Wunde weit.
Es geschah mit solchen Kräften, als er zum Könige drang,
Daß ihm unter den Füßen das Blut zu Häupten sprang.

Der Sohn der schönen Ute kam mit grimmen Schlägen
Dem kühnen Helden Wolhart zum Empfange entgegen.
Wie stark er auch der Degen, er durfte nicht genesen;
Es ist kein junger König nimmer so kühn gewesen.

Er schlug Wolhart durch einen Panzer gut:
Daß ihm von der Wunde niederschloß das Blut.
Er verwundete zum Tode Dieterichs Mann;
Wahrlich, es war ein Mecke, der solchen Sieg gewann.

Als der kühne Wolhart die Wunde da empfand,
Ließ den Schild er fallen, höher in der Hand
Hub er ein starkes Waffnen, das war scharf genug,
So daß der Held Geiselheren durch Helm und Panzer schlug.

So thaten beide einander den grimmen Tod dort an;
Es lebte auch nicht länger Dieterichs Mann.
Als Hildebrand der alte Wolharts Fall gesehn,
Ist traum vor seinem Tode ihm nimmer größres Leid gesehn.

Günthers Mannen alle hatten den Tod empfangen
Und Dietrichs Mannen alle. Hilbebrand war gegangen,
Wo Wolfhart gefallen nieder in das Blut.
Er umschloß mit Armen den Nacken kühn und gut.

Er wollte ihn aus dem Hause mit sich von dannen tragen;
Weil er ihm zu schwer, so mußte er dessen sich entschlagen.
Da blickte aus dem Blute der todtwunde Mann,
Er sah wohl, daß sein Dheim ihn fortzubringen sann.

Da sprach der Todtwunde: „Lieber Dheim mein,
Ihr mögt zu dieser Stunde mir keine Hilfe leihn.
Nun hütet euch vor Hagen, solches dünkt mich gut;
Er trägt in seinem Herzen einen grimmen Muth.“

Und wollen mich nach dem Tode die Sippen mein beklagen,
So sollet ihr den nächsten und besten von mir sagen:
Daß sie um mich weinen, das sei ohne Noth —
Von eines Königs Händen liege ich hie herrlich todt.

Ich habe auch mein Leben hierinnen so gerochen:
Manch guten Ritters Weibe wird noch das Herz gebrochen.
Und wenn euch Jemand fraget, so mögt ihr balde sagen:
Von mir alleine liegen wohl hundert hie erschlagen.“

Da gedachte auch Hagen an den Spielmann,
Dem der kühne Hilbebrand das Leben abgewann.
Da sprach er zu dem Degen: „Entgeltet mir mein Leid,
Manch einen zieren Nacken entriß uns euer Reid!“

Er schlug auf Hilbebranden, daß man wohl vernahm,
Wie Balmung dröhnte, den er Siegfrieden nahm,
Hagen der kühne Degen, als er den Helden schlug.
Da wehrte sich der Alte, er war auch kühn genug.

Es war ein breites Waffnen, das auch heftig schnitt,
Womit der Riecke Dietrichs wider den Fronjer stritt.
Doch konnte dem Manne Günthers er keine Wunde schlagen;
Durch einen schönen Panzer traf ihn dagegen Hagen.

Als der alte Hildebrand die Wunde recht empfand,
Besorgte er größern Schaden von des kühnen Hagen Hand:
Es warf auf den Rücken den Schild Dietrichs Mann,
Worauf mit der starken Wunde der Held Hagen entran.

Nun mehr waren die Helden allzumal erschlagen
Bis auf die zween alleine, bis auf Günthern und Hagen.
Es ging mit Blute beronnen der alte Hildebrand:
Er brachte leide Märe als er Dietrichen fand.

Er sah den Helden sitzen in großer Traurigkeit.
Bald kam der Fürst von Berne in noch viel größer Leid.
Er sah auch Hildebranden, des Panzer blutesroth,
Und fragte ihn der Märe, wie ihm die Sorge gebot:

„Nun sagt mir Meister Hildebrand, was seid ihr so naß
Von dem Herzblute, oder wer that euch das?
Ihr habt euch mit den Gästen im Hause, traum, geschlagen;
Ich verbot es euch so streng: ihr solltet es nimmer wagen.“

Da sagte er seinem Herren: „Solches that Hagen;
Der hat mir in dem Hause die Wunde hie geschlagen,
Als ich von den Riecken mich wollte wegbegeben;
Ich entran dem Teufel kaum noch mit dem Leben.“

Da sprach der Fürst von Berne: „Ganz recht ist euch geschehn,
Die ihr mich Freundschaft hörlet den Riecken zugestehn,
Da ihr den Frieden brachtet, den ich ihnen gegeben:
Brächte mirs nicht Schande, ihr büßtet es mit dem Leben.“ —

„Herr Dietrich, ihr möget nicht gar so zornig sein;
Es ist zu groß der Schaden an mir und den Freunden mein.
Wir wollten Nüdigeren gerne von himmen tragen,
Das wollten König Günthers Mannen uns versagen.“ —

„Wehe mir dieses Leides! Ist Nüdiger doch todt?
Ihn muß ich stets beklagen, das schafft mir große Noth.
Die edle Gotelinde ist meiner Base Kind,
Wehe den armen Waisen, die zu Bechlarern sind!“

Ihres großen Leides mahnte ihn sein Tod;
Er begann zu weinen; wohl wars dem Helben noth:
„Weh der getreuen Hilfe, die man mir entriß.
König Gzels Degen werde ich immer missen.“

Mögt ihr mir, Meister Hildebrand, die rechte Märe sagen,
Wer der Held gewesen, der ihn da hat erschlagen?“
Er sprach: „Das that mit Kräften der starke Gernot;
Von Nüdigers Händen nahm auch der Held den Tod.“

Er sprach zu Hildebranden: „Nun sagt den Mannen mein,
Daz sie sich balde waffnen; ich selber will hinein.
Und heißet mir gewinnen mein liches Streitgewand;
Ich selber will fragen die Helben von Burgundenland.“

Da sprach Meister Hildebrand: „Wer soll zu euch gehn?
Was ihr noch habt von Lebenden, das seht ihr vor euch stehn:
Das bin ich ganz alleine, die andern die sind todt.“
Da erschrak bei dieser Rede der Held, wohl wars ihm noth,

Weil er nimmer noch auf Erden so großes Leid ertragen.
Er sprach: „Sind meine Mannen alle mir erschlagen,
So hat Gott mein vergessen, ich armer Dietereich:
Ich war einmal ein König, gewaltig, hehr und reich.“ —

Wie konnte das sich fügen,“ sprach wieder Dietereich:
„Daß sie alle gefallen die Helden lobesreich
Von den Streitmüden, die doch in großer Noth?
Mein Unglück hats gefüget, sonst wären sie nicht todt!

Und wollte mein Unheil einmal länger nicht verziehen,
So sagt mir: ist der Gäste noch einer dort gediehen?“
Da sprach Meister Hildebrand: „Weiß Gott, keiner mehr,
Als nur allein Hagen und Günther der König hehr.“ —

„Wehe, lieber Wolfhart, habe ich dich verloren,
So wünschte ich, ach wäre ich nimmer doch geboren!
Siegstab und Wolfwein und auch Wolfbrand:
Wer soll mir ferner helfen in der Amelungen Land?

Helfrich der kühne, und ist mir der erschlagen —
Gerbart und Weifart — wo enden meine Klagen?
Das ist all meiner Freuden allerletzter Tag!
Wehe, daß vor Leide Niemand ersterben mag!“

